

### Zu 3. Physiognomie zyklisch verketteter Formationen.

Der dritte dieser Gesichtspunkte stellt die höchsten Anforderungen an die Heimatschutzbestrebungen, ist aber naturgemäß auch der wertvollste in seinen Resultaten, insofern er dann dem ökologischen Formationsstudium und, falls die Banngebiete richtig gewählt wurden, auch den Reliktstandorten und den Reliktformationsplätzen zugleich gerecht wird. Hier handelt es sich geradezu um Erhaltung geographischer Bilder, wenn auch nur im kleinen Maßstabe, die sich als wertvolle Ergänzungen den „Naturschutzparken“ großen Umfanges, wie sie in den Alpen geplant sind und auch zum Teil bereits in Norddeutschland Verwirklichung gefunden haben, an die Seite stellen sollen.

Die Entwicklungsgeschichte des Landes bringt es mit sich, daß auch die Pflanzengemeinschaften nicht ruhig durch Jahrtausende hindurch an Ort und Stelle stehen, sondern in gegenseitigem Streitigmachen des Besiedelungsraumes ihr innerliches Gefüge wechseln und damit vielfach auch den Platz. Die Steilhänge der Felsen mit Standorten seltener Reliktarten bröckeln ab, ihre Blöcke zerfallen in Schottermassen, in denen anstatt *Lactuca perennis* und *Allium montanum (fallax)* einjährige *Spergula*, *Holosteum*, *Veronica* erblühen und die, wenn sie festen Detritus gebildet haben, darin Stauden wie *Peucedanum Cervaria* und Zwiebelgewächse wie die beiden *Anthericum* sich ansiedeln lassen können. Alle müssen sich neue Ansiedelungsplätze erobern, solche Formationen sind im steten Umbau, sie wandern. Wo und wann sich hier ein Wald, eine Hügeltrift festsetzen kann, hängt von der geognostischen Beschaffenheit des Ganzen ab; jedenfalls sind bei der schließlichen Zerstörung hochragender Felsriffe Wald und Trift berufen, ihre Plätze einzunehmen. Unten am Fuß der Felsen hat ein Fluß sein Bett ausgewaschen und entführt jahraus jahrein die kleineren Gerölle und sandigen Kiese, welche der über ihm thronende Felshang herabschüttet. Aber sein Wasser steht nicht in gleichem Niveau: in früheren regenreichen Zeiten hochstehend, ist sein Spiegel gefallen, breite früher wasserüberflutete Uferstreifen sind jetzt von fruchtbaren Auwiesen eingenommen, und beim sommerlichen Niedrigwasser liegt ein noch verbreiteter Streifen des Ufers trocken mit losem Geröllboden: auch dieser wird besiedelt von Einjährigen ganz anderer Art, *Herniaria*, *Polygonum Hydropiper*, *Xanthium* u. a. A. machen sich dort breit, während oberhalb dieser Rollkiesel *Inula britannica* und *Allium Schoenoprasum* die gewöhnliche Elbufervegetation um Meissen bilden. Am Wasser selbst aber, nie der Gefahr des Austrocknens ausgesetzt, breiten sich Weidengebüsche aus, klettert *Convolvulus sepium* in deren Zweigen und *Solanum Dulcamara*, bis zu den Ufergräsern aus *Phalaridetum* mit *Butomus*. Und dann kommen gelegentliche Hochfluten des Stromes mit 4–6 m höherem Wasserstande und reißen das, was nicht fest eingewurzelt steht, mit sich fort, bringen vielleicht neue Ansiedler mit und schaffen für die einzelnen Bestandestypen neue Grenzen, neue Wohnplätze, auf denen das Spiel der Besiedelung sich von neuem wiederholt. —

Teiche, Seen kleineren und größeren Umfanges, erfüllen sich vom sumpfigen Ufer aus mit Pflanzenmassen, sie „verlanden“; die Uferformationen dringen vor: wann wird der Teich ausgefüllt sein? Es entsteht die Frage, wie sich die Teiche, die kleineren Seen, in ihrem Wasserspiegel halten können. Vielleicht ist es auch nur eine Frage wechselnden klimatischen Spiels; denn sie beweisen ja durch ihre Gegenwart bis zur Inbesitznahme

\*